

# GN

## Geldgeschichtliche Nachrichten



52. Jg. September 2017

Heft 293



Die Münzstätte Treptow  
an der Tollense um 1400

Das Hüftballspiel der  
Maya

Otto-Adelheid- und  
Randpfennige

Wer war der Bauer  
Hahnefeind?

Herausgegeben von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte  
Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e. V. Frankfurt am Main

D 1554 F

# Inhalt

## Geldgeschichtliche Nachrichten

In eigener Sache .....256

*Markus Leukhardt*

Die Münzstätte Treptow an der Tollense um 1400.  
Herzogliche Wittenmünzstätte und Falschmünzerwerkstatt?.....257

*Katrin Fahrion*

Ein Spiel für die Götter.  
Das Hüftballspiel der Maya auf Umlaufmünzen der Republik Mexiko.....262

*Peter Ilisch*

Otto-Adelheid- und Randpfennige .....268

Inserentenverzeichnis .....271

*Michael Reissner*

Neuheiten aus aller Welt .....273

Berichte und Stichworte .....278

Zur Zuordnung Westthüringer Reiterbrakteaten mit Balkenwappen zur Münzstätte Mihla (J. Wild) · Eine Medaille Christian Wermuths auf die Schlacht bei Höchstädt 1704 (H. Maué) · Bemerkungen zu einem Workshop über Numismatik im Zweiten Weltkrieg (E. Sbardella) · Historisches Museum Frankfurt wird neu eröffnet (F. Berger) · Nachruf auf Jürgen Wilhelm Hermann Gottschalk (M. Kunzel) · Der Ruf der Wittenbergischen Nachtigall. Lutherhalle zeigt kostbare Münzen und Medaillen zum Gedenken an die Reformation von 1517 (H. Caspar) · Martin Luther und die Reformation in der Medaillenkunst. Eine Ausstellung des Münzkabinetts, Staatliche Kunstsammlungen Dresden · 50 Jahre „Herzberger Münzfreunde e.V.“ / 50 Jahre Vereinsvorsitzender Horst Gutsche (L. Fahrion und Ch. Stoess) · Geldmuseum in der Römerstadt Xanten eröffnet (N. Müller) · VdDM-Mitgliederversammlung 2017 (Th. Ritter) · KOINON: Common currencies and shared identities. Ein neues deutsch-französisches Forschungsprojekt (C. Grandjean u.a.) · Das Berliner Forschungsprojekt Corpus Nummorum Thracorum geht in die 2. Runde (A. Berthold)

Veranstaltungskalender ..... 304

Ausstellungen · Vorträge und Führungen · Tagungen und Kolloquien · Münzbörsen und Tauschtreffen · Auktionstermine

Bücher und Zeitschriften .....308

**Rezensionen:** Peter Franz Mittag: Griechische Numismatik. Eine Einführung (R. Wolters) · Wolfgang Drösser: Vom Denar zum Euro. 1700 Jahre Münzgeschichte aus christlicher Sicht (H. Caspar) · Yossi Dotan: Watercraft on World Coins. Volume III: Africa and Oceania, 1800–2011 (B. Prokisch) · Florian Haymann: Antike Münzen sammeln (M. Ph. Wahl) · Aram R. Vardanyan: The Coins as Evidence for the History of Armenia and Adharbayjan in the Xth Century AD (F. Berger). **Neuerscheinungen:** Neubrandenburger Numismatische Beiträge 2017 · Wartburg-Stiftung Eisenach (Hg.): Luther und die Deutschen · Patricia Phagan und Peter van Alfen (Hg.): The Art of Devastation. Medals and Posters of the Great War · Susan Tyler-Smith: The Coinage Reforms (600–603) of Khusru II and the revolt of Vistahm · Jean-Claude Martiny und Theodor Goddeeris: Maria van Bourgondie, Gravin van Vlaanderen 1477–1482: historische en numismatische studie van de muntslag in Brugge

Sammler- und Händler-Kleinanzeigen, Forum .....312

**Titelbild:**

Medaille von 1704, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. 4098 (vgl. S. 282)

Geldgeschichtliche Nachrichten (GN)  
Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete

Erscheint sechsmal jährlich (Januar, März, Mai, Juli, September, November)  
Organ der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte (GIG), gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. Frankfurt am Main

Herausgeber und Verlag: GIG  
ISSN 0435-1835

GIG-Geschäftsstelle: Monika Kotzek  
Oskar-Zimper-Straße 6  
D-64732 Bad König/Odw.  
Ruf: 06063 5778936 o. 0175 8630658,  
Fax: 06063 5778937  
Geschäftsführerin: Monika Kotzek  
Internet: www.gig-geldgeschichte.de  
E-Mail: gig-geldgeschichte@t-online.de

Bezugspreis  
Im GIG-Mitgliedsbeitrag enthalten:  
Inland 42,- €; Ausland 50,- €

Konto:  
VVB Vereinigte Volksbank Maingau eG  
(BLZ 505 613 15) Kto.-Nr. 3 299 945  
IBAN: DE42505613150003299945  
BIC: GENODE51OBH

Redaktion GN: Dr. Alexa Küter  
Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin  
Geschwister-Scholl-Str. 6, D-10117 Berlin  
E-Mail: gn-redaktion@gig-geldgeschichte.de  
Martin Baer, Dr. Jens Heckl, Werner Stahl,  
Marc Philipp Wahl, Stefan Welte

Neuheitendienst: Michael Reissner  
E-Mail: michael.reissner@newellco.com

Bibliothekar: Friedhelm Litzenberger  
E-Mail: gig-geldgeschichte@t-online.de

Anzeigenverwaltung:  
Petros Jossifidis, Hermann-Bastert-Weg 20,  
32545 Bad Oeynhausen,  
Ruf: 0151 18800832  
E-Mail: gn-anzeigen@gig-geldgeschichte.de  
Anzeigenschluss: 4 Wochen vor Erscheinen

Nachdrucke jeder Art – auch Übersetzungen und Auszüge – nur mit Genehmigung der Redaktion.  
Gezeichnete Beiträge liegen nicht in der Verantwortung der Redaktion.

Die Zeitschrift Geldgeschichtliche Nachrichten (GN) wird von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte, gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. (GIG) herausgegeben und von ihr ausschließlich getragen. Dritte sind an der Finanzierung weder direkt noch indirekt beteiligt (Offenlegung gem. § 5 Abs. 2 des Hess. Gesetzes über Freiheit und Recht der Presse in der Fassung vom 12.12.2003).

Satz: Dr. Alexa Küter  
Druck: Kössinger AG  
Frühaustraße 21, 84069 Schierling  
Ruf: 09451 499-0, Fax: 09451 499-101  
E-Mail: info@koessinger.de  
www.koessinger.de

Präsidium und Vorstand:  
Christian Stoess (Präsident)  
Georg Sängler (Protokollführer)  
Dr. Frank Berger (Vizepräsident)  
Petros Jossifidis (Schatzmeister)  
Norbert Kotzek (Logistik)  
Friedhelm Litzenberger (Bibliothekar)  
Reinhold Dörr, Eberhard Link, Rolf Bernd Bartel

## Bemerkungen zu einem Workshop über Numismatik im Zweiten Weltkrieg (Berlin, 4. und 5. Mai 2017)

Emanuele Sbardella

### Einführung

Der Workshop „Ein vergessener (H)ort der Antike. Numismatik im zweiten Weltkrieg“ fand am 4. und 5. Mai 2017 statt und wurde von Prof. Bénédicte Savoy<sup>1</sup> und Emanuele Sbardella<sup>2</sup> (Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin) konzipiert und mit der Unterstützung von Topoi organisiert.

Da das Exzellenzcluster 264 – Topoi (The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations) die Beziehungen zwischen Raum und Wissen antiker Zivilisationen erforscht und das Fachgebiet „Kunstgeschichte der Moderne des Instituts für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik“ Sammlungen und Verlagerungen von Kunstgegenstände kulturgeschichtlich untersucht, entstand bereits im Frühling 2016 die Idee, einen wissenschaftlichen Austausch über die Spezifität der Numismatik im Prisma der zeitgeschichtlichen Rezeption und die Re-Adaption der Antike anzuregen. Topoi hat diese Initiative begrüßt und eine finanzielle und infrastrukturelle Unterstützung gewährt.

### Ziel des vorliegenden Berichtes

Der vorliegende Bericht fasst relevante Teile der Workshopbeiträge und -diskussionen zusammen und stellt die Workshopstruktur und die Teilnehmer sowie einige im Laufe der Veranstaltung aufgeworfene Denkanstöße und Anmerkungen vor.

### Teilnehmer

Die Einladung der Teilnehmer des Workshops wurde absichtlich heterogen gehalten, um die Interdisziplinarität und die Vielfalt methodologischer Ansätze zu fördern. Dreizehn Teilnehmer kamen aus sieben Ländern (Deutschland, Österreich, Frankreich, England, Italien, Polen, USA) und beruflich aus zwei Lagern:

Aus Museen stammten einerseits Provenienzforscher, die bisher nur ansatzweise mit Münzen und Medaillen zu tun gehabt haben, andererseits Leiter und Kuratoren von Münzkabinetten, die in der Vergangenheit nur gelegentlich mit Provenienzfragen konfrontiert worden sind (Tab. 1).

Aus den Universitäten kamen Bachelorstudenten, Masterstudenten, Doktoranden, Post-Doktoranden und Professoren unterschiedlicher Fächer (Tab. 2).

**Tab. 1 – Teilnehmer aus Museen und Institutionen**

Numismatik	Ulf Dräger (Landesmünzkabinett Sachsen-Anhalt, Halle). Simone Vogt (Münzkabinett im August Kestner Museum, Hannover).
Provenienzforschung	Anneke De Rudder (Museum Lüneburg). Justus Düren (Öst. Nationalbibliothek, Wien). Susanne Hehenberger (Kunsthistorisches Museum, Wien). Hansjörg Pötzsch (Landesmuseum Braunschweig).

**Tab. 2 – Teilnehmer aus Universitäten**

Junior	Marisa Natale (Clark University, Worcester, USA). Mary-Ann Middelkoop (Cambridge University, UK). Jacek Sarosiek (Vorsitzender der Numismatischen Gesellschaft „Denarius“, Białystok, Polen). Emanuele Sbardella (TU Berlin).
Senior	Felicity Bodenstein (Musée du Quai Branly – Jacques Chirac, Paris). Ulrike Peter (BBAW, Berlin). Bénédicte Savoy (TU Berlin; Collège de France, Paris).

Als positives Ergebnis des Workshops darf die Tatsache betrachtet werden, dass Kunsthistoriker, Numismatiker und Provenienzforscher mit gegenseitigem Interesse unterschiedliche Themen besprochen und dabei den Wunsch geäußert haben, eine weitere Zusammenarbeit zu instaurieren.

### Sektionen

**Tab. 3 – Einführende Beiträge**

Emanuele Sbardella: „Präsentation des Workshops“.  
Ulrike Peter: „Rezeption und Re-Adaption antiker Motive auf Geldemissionen im Zweiten Weltkrieg“.

Die dreifache Struktur des Workshops orientierte sich an den Bereichen der Geldgeschichte: 1. Münzen, Banknoten und sonstige mit Geldfunktion versehene Objekte; 2. Plaketten- und Medaillenkunst; 3. Geschichte numismatischer Sammlungen.

Die ersten zwei Sektionen bestanden jeweils aus einer Einleitung und zwei Vorträgen. Die dritte und letzte Sektion war stärker dialogisch konzipiert. Dabei wurden die Orte des numismatischen Sammelns in zwei Podiumsdiskussionen mit jeweils fünf Impulsreferaten behandelt, gegliedert in „Deutschland“ einerseits und „Österreich und Ausland“ andererseits. Eine Filmvorführung mit anschließender Diskussion trennte die zweite von der dritten Sektion.

**Tab. 4 – Beiträge der ersten Sektion**

Marisa Natale: „Currency in Nazi Concentration Camps and Ghettos: The Economic Link to Genocide“.  
 Jacek Sarosiek: „Litzmannstadt Ghetto money“.

Der Titel der ersten Sektion, „Nazi Roman Coinage“, ist eine klare Anspielung an das seit 1923 in englischer Sprache erscheinende, vielbändige Katalogwerk über die Münzen der römischen Kaiserzeit, „Roman Imperial Coinage“. Ihr Untertitel, „Zwischen Imperium und Ghetto“, setzt den Akzent auf die unterschiedlichen Strategien zur Ausnutzung des propagandistischen Potentials der Münzprägung und des Notenumlaufs im Reichsgebiet, in den besetzten Gebieten und in den Konzentrationslagern.

Die zugrundeliegende Grundfrage lautete: Wie wurden im Dritten Reich (dem „Imperium“ des Sektionstitels) die Reichsmarknoten, Reichskreditkassenscheine, Gutscheine und Quit-tungen graphisch gestaltet und wirtschaftlich konzipiert?

In diesem Kontext haben Marisa Natale und Jacek Sarosiek das sogenannte Lagergeld und das Geld behandelt, das in Ghet-tos zum Einsatz kam. Natale wählte den ökonomischen Stand-punkt und analysierte auf Grundlage ihrer Aufarbeitung der Sammlung Robert Messing im Strassler Center for Holocaust and Genocide Studies (Clark University, Worcester, MA) die Rolle des Lagergeldes im Rahmen der Planung des Holocausts. Sarosiek konzentrierte sich auf die gesamte Geldprägung des Ghettos Litzmannstadt und schilderte vor dem Hintergrund ihrer Forschung<sup>3</sup> dessen Gestaltung und Umlauf 1940–1944.

Sektion 2 – Der Zweite Weltkrieg im Medium der Medaille

**Tab. 5 – Beiträge der zweiten Sektion**

Ulf Dräger: „Die deutsche Kunstmedaille in der Zeit des Nationalsozialismus“.  
 Justus Düren: „Die österreichischen Medailleure in der NS-Zeit“.

Auch beim Titel der zweiten Sektion handelt es sich um eine Anspielung – und zwar auf zwei Sonderausstellungen, die 100 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieg, 2014, in Linz und in Berlin eröffnet wurden.<sup>4</sup> Das Ziel dieser Sektion bestand in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Medail-lenproduktion des Zweiten Weltkrieges. Der Forschungsstand beschränkt sich bislang auf einen einzigen Aufsatz<sup>5</sup> und wenige Beiträge, die mehr oder minder konkret einzelne Kunsthoch-schulen<sup>6</sup>, Prägestätten<sup>7</sup> und Künstlerbiographien<sup>8</sup> behandelten.

In Abgrenzung zur ersten „Münzen“-Sektion überschritten sich ikonologischen Fragen in der „Medaillen“-Sektion nicht so sehr mit der Wirtschaftspolitik, sondern vielmehr mit der Kunst-politik des Regimes. Die Medaillenproduktion war im 20. Jahr-hundert ein integraler Bestandteil des betriebswirtschaftlichen

Geflechtes; Medailleure galten jedoch gleichzeitig immer noch als Kunstschaffende. Arisierungsverfahren, die wir aus anderen Bereichen des Wirtschaftslebens kennen, lassen sich auch bei mehreren Prägestätten nachweisen. Manche Medailleure, wie viele andere Künstler, sind ihrer akademischen Posten enthoben worden und bekamen keine öffentlichen Aufträge mehr (vor allem infolge der verweigerten Aufnahme in die Reichs-kammer der bildenden Künste).

Dräger für Deutschland und Düren für Österreich erläuterten die am häufigsten vorkommenden Motive der damaligen Medaillenkunst und schilderten beispielhafte Schicksale ausge-wählter Medailleure, die an den großen deutschen Kunstaustellungen wie jener mit dem Titel „Meister der Medaille“ im Wiener Münzkabinett sowie an anderen Ausstellungen und Buchprojekten wie „Medaille der Ostmark“ beteiligt waren.

Sektion 3 – Orte des Sammelns

**Tab. 6 – Beiträge der dritten Sektion**

Berlin und „Altreich“	Emanuele Sbardella: „Geldmuseum, Berlin“. Hansjörg Pötzsch: „Städtischen Museum, Braunschweig“. Anneke de Rudder: „Museum Lüneburg“. Simone Vogt: „Museum August Kestner, Han-nover“.
„Ostmark“ und andere Gebiete	Justus Düren und Emanuele Sbardella: „Son-derauftrag Münzkabinett, Linz.“ Susanne Hehenberger: „Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums, Wien.“ Felicity Bodenstein: „Cabinet des Medailles, Paris.“ Mary-Ann Middelkoop: „British Museum - De-partment of Coins and Medals, London.“

Die dritte Sektion vereinte kürzere Vorträge über Recherchen zu öffentlichen und privaten Sammeltätigkeiten im Dritten Reich und im Ausland. Die Grundfrage dieser Sektion lautete: Was und nach welchem Modell haben die Direktoren „gesäu-berter“ Münzkabinette gesammelt?

Neben der Feststellung, dass zwei zentralisierende Projek-te – nämlich das Geldmuseum (Berlin)<sup>9</sup> und der Sonderauftrag Linz (Wien)<sup>10</sup> – die restlichen Sammeltätigkeiten maßgeblich beeinflusst haben, hat sich anhand wichtiger Beispiele (wie Di-rector Kropp im Berliner Geldmuseum, Direktor Dworschak im Wiener und Linzer Münzkabinett, Direktor Stuttmann im August Kestner Museum zu Hannover, Direktor Jesse im Braunschwei-ger Städtischen Museum) eine intensive Diskussion über die Netzwerke dieser Akteure entwickelt. Erörtert wurde auch, wie die soziale und berufliche Praxis der Numismatiker in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die Herausbildung der Katego-rie des Nationalen und dann der Kategorie des Regionalen als identitätsbestimmender Faktor wirkte.

**Tab. 7 – Beiträge der Filmsektion**

Bénédicte Savoy: Grußwort und Einführung zum Film.  
Emanuele Sbardella: Leitung der Filmdiskussion.

Zwischen der zweiten und dritten Sektion nahm das *interlude cinématographique* eine besondere Stellung ein. Der präsentierte Film „Münzen der Antike“ wurde 1937 von Th. N. Blomberg sowohl in den Ausstellungsräumen des Bode-Museums als auch in den Räumen des Münzkabinetts gedreht. 2014 machte Prof. Savoy die Wiederentdeckung dieses verschollen geglaubten Films in einer Publikation dieser und 14 weiterer Dokumentationen, welche zwischen 1934 und 1939 in den Berliner Museumsräumen gedreht worden sind und in unterschiedlichem Ausmaße Propagandaelemente beinhalten, bekannt.<sup>11</sup>

Im Laufe der Filmdiskussion stellte sich heraus, dass die Sonderstellung dieses Kinowerkes in Bezug auf Begriff und Praxis der Filmpropaganda womöglich noch markanter ist, als zunächst angenommen. Da diese Sonderstellung von der Besonderheit der Numismatik in der damaligen musealen Landschaft abhängig zu sein scheint, wird die Erörterung des Workshopsgehaltes mit einer fokussierten Filmanalyse beginnen.<sup>12</sup>

*Leitmotiv 1 – Die Ewigkeitswerte eines Volkes und seiner Münzen*

Nachdem die Staatlichen Museen 1934 ein Außenamt eingerichtet hatten und das Ministerium für Volksbildung begonnen hatte, Kulturfilme ausdrücklich zu fördern, erlebte dieses Genre eine Blütezeit. Wie von Savoy ausgeführt, verstand und begrüßte der Generaldirektor der Berliner Museen, Otto Kümmel, solche Kinoproduktionen als „Filmpropaganda für die Berliner Museen“.

Es überrascht nicht, dass sowohl die politische Elite als auch die museale Leitung Propaganda durch bzw. für die Museen positiv wahrnahmen. Jedoch bleiben einige Fragen: Was genau wurde eigentlich propagiert? Welche Werte und Ideengüter wurden verbreitet? In wessen Interesse geschah dies? Ende 1937 wurde der Film von Blomberg vollendet und durch Niels von Holst, Außenamt, als „kulturell wertvoll“ und „volksbildend“ eingestuft. Die Zensurkarte von 1941 trägt jedoch nur die Bewertung „volksbildend“.<sup>13</sup> Wurde der kulturelle Wert dieses Filmes vier Jahre später niedriger veranschlagt? Wenn ja, warum?

Das Drehbuch verfasste Erika Fries auf der Grundlage eines vorläufigen Plans von Josef Liegle (12.6.1893, verschollen seit 25.5.1945), dem Leiter der Antikenabteilung des Berliner Münzkabinetts. Selbst wenn das Drehbuch mindestens zweimal revidiert wurde<sup>14</sup>, bleiben auch in der Endversion etliche Schwerpunkte seiner Forschung deutlich. Zwei davon sind komplementär und hervorzuheben.

Erstens sei Griechenland, im Gegensatz zu Rom, ein göttergläubiges Volk, und daher mehr als der *populus Romanus* an der

Schaffung von Kunst und ewigen Bildern orientiert gewesen.

Filmzitat: [Stimme aus dem Off:] „Damals prägte man vielfach Götterbilder [nicht nur das der Athena, ES]. Sie sollten den Menschen, so oft er ein Geldstück in die Hand nahm, an die lebensspendenden Mächte und Lenker seine Geschickes erinnern, an die Ewigkeitswerte seines Volkes.“

Zweitens habe Rom größere Verdienste als Griechenland an der Entwicklung der Rechtswissenschaft und der Architektur. Es ist kein Zufall, dass der Film hauptsächlich die große Kunst der Griechen feiert und die Römer nur mit Bezug auf Architekturbilder auf Münzen erwähnt, was übrigens das Thema eines interessanten Aufsatzes von Liegle aus dem Jahr 1936 war.<sup>15</sup>

Filmzitat: [Besucher:] „Da sind doch Bauwerke aus dem alten Rom?“ – [Direktor:] „Hier liegen nur römische Münzen. Aus viel späterer Zeit. Sie zeugen von der Schönheit vieler Bauwerke, die zerstört wurden und von denen nur noch Ruinen erhalten sind.“

Es ist nicht überraschend, dass die Filmdialoge Bezug auf die olympischen Spiele nehmen, die ein Jahr zuvor in Berlin stattgefunden hatten. Man darf davon ausgehen, dass Liegle die Hinweise auf Münzen mit Darstellungen unterschiedlicher Sportarten aufgrund des kurz zuvor erschienenen Aufsatzes von Max Bernhardt in den Filmentwurf integriert hat.<sup>16</sup>

Auf ersten Blick überraschend ist jedoch die im Film erfolgende Diskreditierung der sonst allseits (auch in der Kunstgeschichte, wenn man an Alois Riegl denkt) gefeierten deutschen Brakteaten:

Filmzitat: [Stimme aus dem Off:] „Die Münzkunst des Mittelalters zeigt nicht mehr den Sinn für griechische Formenschönheit und künstlerische Gestaltung. (...) Allerdings ging der heilige Charakter der Münzen späteren Geschlechtern allmählich verloren. Sie erinnern in ihren Bildern nicht mehr an die ewigen Kräfte, sondern bringen nur noch die weltliche Macht zum Ausdruck. Sie sinken herab zum Inbegriff persönlichen Besitzes. Sie werden zum profanen Zahlungsmittel, zum nüchternen Geld!“

Dieses eher negative Urteil Liegles der mittelalterlichen Münzen lässt sich damit erklären, dass er sich, wie übrigens auch der 1935 gestorbene Direktor Kurt Regling<sup>17</sup>, für eine Wiedergewinnung des künstlerischen (also griechisch orientierten) Hanges zur Schaffung „ewiger Kunstwerte“ in der zeitgenössischen deutschen Münzprägung einsetzte, und somit implizit eine neue Verbindung zwischen Volk und den ihm eigenen Münzen anstrebte.<sup>18</sup>

In diesem Sinne resultiert aus dem Drehbuch Liegles ein Bild der Antike, das zwar unpolitischer wirkt als das anderer Kulturfilme, in denen propagandistische Bezüge auf Ahnenerbe und Kriegsvorbereitung explizit sind. Als vollkommen unpolitisch kann der Entwurf jedoch nicht bezeichnet werden – eher vielleicht als unorthodox propagandistisch.<sup>19</sup>

Kommen wir also auf die Frage zurück: Wofür wird in diesem Film geworben? Welche Ideale werden propagiert?

Insgesamt ergibt sich der Eindruck, dass in erster Linie für das Museum und für die Wissenschaft geworben wird, und in eher indirekter Weise für das Regime (durch das Museum und

durch die Numismatik). Das gleiche Bedürfnis nach Propaganda für die Numismatik, die implizit auch Propaganda für das Regime war, wurde auch von anderen damals maßgebenden Akteuren geäußert. Ebenfalls 1937 fand z. B. in Gotha eine Tagung der Deutschen Numismatischen Gesellschaft (DNG) statt. Auch bei diesem Anlass wurde die Forderung geltend gemacht, eine erneute Verbindung zwischen dem Volk und seinen Münzen (nach dem Modell der Griechen) zu finden. Der Vorsitzende der Deutschen Numismatischen Gesellschaft, Dr. Hans Gebhart, führte aus:

„Als eine der dringlichsten Aufgaben der DNG betrachten wir die Werbung für unsere Sache, oder wie das geläufige und umfassende aktuelle Wort heißt, die P r o p a g a n d a.“<sup>20</sup> Diese Aufgabe sei in seiner „bitteren Zeit [...] bitter notwendig.“ Auch in diesem Falle, wie bei Liegle, scheint diese Forderung nicht unmittelbar politisch bedingt gewesen zu sein, sondern schlicht kulturgeschichtlich. Gebhart empfand die positivistische Zeit, in der er lebte, als gefährlich für die Geisteswissenschaften. Diese Botschaft war jedoch zwischen den Zeilen politisch motiviert, oder zumindest NS-adäquat, denn die zugrundeliegende Überzeugung sah die Numismatik als eine mit dem Volk in einer besonderen Beziehung stehende Disziplin. So war das ausgesprochene Hochziel, d. h. die Wiederbelebung der „Numismatik und deren Nutzbarmachung zugunsten der ‚Erneuerung unseres Volkes‘“, mit den völkischen Ansprüchen des Regimes durchaus kompatibel.

Zusammenfassend: Die Nutzbarmachung der Numismatik orientierte sich nach dem antiken Vorbild nicht so sehr an der Anwendung antiker formaler Motive, sondern an einem politischen Ideal bzw. an einer philosophischen Auffassung antiker Staatsformen und -theorien, sowie an einer postulierten Beziehung zwischen dem Gegenstand der numismatischen Disziplin und der Substanz eines Volkes. Hinter der ästhetisierenden, geldgeschichtlich argumentierenden Schaffung ewiger Werte vermittelt der Film „Münzen der Antike“ die Legitimierung eines post-säkularen, kultisch geprägten Staates, dessen Volk durch seine Münzen die eigenen Werte wiederzuerkennen vermag.

### Leitmotiv 2 – Die Schwierigkeiten der ikonologischen Analyse in der Numismatik

Bei der Suche nach antiken bzw. antikisierenden Motiven auf Münzen und Banknoten der faschistischen Zeit wird man durchaus fündig. Doch solch ein Fund ist nur relativ aussagekräftig, da diese oder ähnliche Motive auch in anderen Epochen und anderen Ländern gängig waren. Lassen sich dennoch Merkmale finden, welche die Münzen oder Medaillen des Zweiten Weltkrieges besonders „geprägt“ haben?

Ein methodisches Werkzeug besteht darin, die ikonologische Analyse zu verfeinern und mit semiotischen Werkzeugen zu verstärken. So können bei ähnlichen Erscheinungen gegebenenfalls bedeutsame Unterschiede festgestellt werden. Darüber hinaus empfiehlt es sich, die Münzkunde immer mit

geldgeschichtlichen und wirtschaftlichen Beobachtungen zu ergänzen, um nicht nur die Unterschiede und die Ähnlichkeiten der Motive als Form, sondern auch die darunterliegenden Motive als Gründe fassen zu können.

Betrachtet man zum Beispiel die Geldscheine der Banque de France während des Zweiten Weltkriegs, fällt eine Fülle von antiken Symbolen auf der Mil-Francs-Banknote von 1942 auf. Ähnliche sind jedoch auch auf den Cinque-Mil-Francs-Banknoten zu finden, die bereits 1934 von der Banque de France in Umlauf gebracht worden waren. Faktoren wie Auftraggeber, Entwerfer, Unabhängigkeitsgrad der jeweiligen Zentralbank, aktuelles Wirtschaftssystem usw. sollten in der Analyse immer mitberücksichtigt werden.



Abb. 1 und 2 Vor und nach der Occupation. 5.000 frFcs, 1934–1942 und 1.000 frFcs, 1942–1943. Beide Geldscheine weisen offensichtliche Bezüge auf antike Motive auf. Oben: lorbeerbekröntes Profilbild einer nymphensähnlichen Figur, eine kleine Victoria (*victoriola*) haltend. Unten: sitzender Hermes mit Heroldstab (*caduceus*).

Die Bilder, die das laufende Geld trug, wurden von der Bevölkerung wahrgenommen, interpretiert und in manchen Fällen auch manipuliert. Manche Exemplare des kleinen Nominals von 20 Francs wurden zum Beispiel mehrmals entstellt und mit einem Ausschnitt deutscher Briefmarken versehen.<sup>21</sup>



Abb. 3 und 4 *Stratégie vs. tactique*. 20 frFcs, 1942–1950. Beachtenswert ist der kleine, händisch aus einer Briefmarke ausgeschnittene und dann in die Banknote eingefügte Hitlerkopf auf Abb. 4 unten links.

### Leitmotiv 3 – Formale und funktionale Nachahmung der Antike

In der zweiten Sektion, „Der Zweite Weltkrieg im Spiegel der Medaille“, sind die Referenten zu einem teilweise überraschenden Schluss gekommen: Im Vergleich zum Ersten Weltkrieg ist von einer Verminderung der Rolle der Medaille (Dräger) sowie von einer vergleichsweise großen Schaffensfreiheit der Medailleure (Düren) ausgegangen worden.

Der Verfasser möchte für diese Divergenzen eine mögliche Erklärung anbieten. Im Unterschied zu anderen Kunstgattungen lässt sich keine „entartete“ Medaille greifen; bekannt ist lediglich, dass einige Medailleure und Bildhauer verfolgt wurden. In der Malerei waren nicht nur die rassistische und politische Orientierung des Künstlers von Bedeutung; die sogenannte entartete Kunst ließ sich auch an stilistischen Merkmalen des angeblich misslungenen Werkes erkennen. Die zweite Sektion wurde vor dem Hintergrund der Überzeugung geplant, dass das Medium der Medaille ein politisches Medium par excellence war. Göring, Himmler und Goebbels sollen die Überzeugung geteilt haben, die Weimarer Republik sei nicht zuletzt infolge des Mangels an Medaillen und Ehrenausszeichnungen zugrunde gegangen.<sup>22</sup>

Die sowohl von Dräger als auch von Düren im Vergleich zum Ersten Weltkrieg festgestellte Verminderung der Rolle der Medaille als Träger politischer Botschaften bringen beide Workshopteilnehmer mit einer Reduzierung der verwendeten Materialien sowie mit einer Umwertung der Kunstgattungen und der Vorliebe für monumentale Werke in Verbindung. Diese Überlegung ergibt sich dann, wenn man die Massenprodukte wie militärische Abzeichen und Vereinsmedaillen aus der Analyse ausblendet. Doch klammert man diese Gattungen aus der wissenschaftlichen Betrachtung aus, gerät die Heterogenität der Funktionen der Medaillen und Abzeichen aus dem Blick. Selbst wenn die Spitzenproduktion an Qualität und an Motivreichtum verlor, und selbst wenn die Medaillenkunst zu einer Banalisierung des Repertoires und der Darstellungsformen neigte, mündete die postulierte künstlerische Verarmung durchaus nicht in einer Verminderung der politischen Tragfähigkeit der Medaille. Die propagandistische Wirkung der Medaille lässt sich nur fassen, wenn man auch den Versuch unternimmt, die unüberschaubare Menge von Jubiläums- und Mitgliedsmedaillen, sowie die Medaillenausstellungen und das immer stärker in Vordergrund tretende Phänomen der medialen Vervielfältigung der Medaille zu berücksichtigen. Ihre mannigfaltige Präsenz in Tagespresse und Fachzeitschriften stellte die Medaillen einem breiten Publikum als Bilder zur Aneignung bereit. Wenn man dazu bereit ist, die Medaille und ihre heterogenen Funktionen in ihren medialen Dimensionen zu betrachten, dann lässt sich der von dem Gegenwartshistoriker Johann Chapoutot eingeführte Begriff „Nachahmung der Antike“ in Bezug auf die Medaille erweitern und damit präzisieren.<sup>23</sup>

Die Geldprägung und die geldgeschichtlichen Studien (also die Gegenstände der ersten Workshop-Sektion) scheinen den Bestrebungen des Regimes dienlich gewesen zu sein, die Geschichte im nationalsozialistischen Sinne zu vereinnahmen – was Chapoutot wohl als „Annexion der Antike“ bezeichnen würde, berücksichtigte er denn die Numismatik in seinen Forschungen. Zahlreiche Forschungen über die olympischen Spiele, über Münzen und Volk, über das Hakenkreuz auf deutschen Brakteaten usw. machen den Versuch deutlich, einerseits die sogenannten barbarischen Münzen der Germanen aufzuwerten, andererseits die Antike als Teil der indogermanischen Geschichte zu interpretieren und in das deutsche Erbe zu inkorporieren.

Wenn nun in dem vorliegenden Bericht als Ergebnis präsentiert werden soll, dass die Medaille (zweite Sektion) eine „Nachahmung der Antike“ repräsentiert, während die Münzkunde (erste Sektion) eher eine „Annexion der Antike“ erkennen lässt, dann kann dies nur mit einer Anpassung des von Chapoutot entworfenen Begriffes geschehen. Die Nachahmung ist nicht so sehr an der Flut von Medaillen mit Hitlerporträts (diese fehlen auf Münzen und Banknoten nämlich vollständig) zu erkennen. Diese Beispiele imitieren nur die Form. Es wird vielmehr vorgeschlagen, dass eine tiefere Art der Nachahmung die Funktion betrifft: als Gabe, als Auszeichnung und als Medium für die Bekanntmachung eines Ereignisses oder eine Veranstaltung.

Daraus resultiert die These, dass die Medaillenkunst in der NS-Zeit die Antike nicht vordergründig formal nachahmte, sondern vielmehr funktional.

Die Olympischen Spiele stellen einen guten Beleg für diese Interpretation dar. Mehr oder weniger bekannte Olympiamedaillen, Medaillen auf die Olympiade sowie olympiabedingte Medaillen<sup>24</sup> weisen selbstredend formale Bezüge zur Antike auf. Daneben ist aber die Funktion von Interesse, die der Medaille und ihren Reproduktionen zugeschrieben wurde, das Event zu kommunizieren.

Vom exklusiven, künstlerisch gestalteten Siegerpreis bis in die massenhaften Prägemedaillen reicht dieses Medium weit über die Grenzen der Kunstgattung hinaus und wird zu einem gleichschaltbaren Kommunikationsmittel. In diesem Sinne übernahm, wie der Autor glaubt, die Medaille jene Funktion, die in der Antike der Münze zustand, nämlich besondere Ereignisse propagandistisch mitzuteilen<sup>25</sup>, und zwar je nach Empfängerkreis materiell, preislich und graphisch angepasst gestaltet.

### Schlussfolgerung und Ausblick.

#### Zum Ausbau der Recherche über die Ausprägung der Numismatik im museologischen und wissenschaftsgeschichtlichen Diskurs zu den totalitären Regimes des 20. Jahrhunderts

Der Workshop hat so viele Anregungen gebracht, neue Perspektiven geöffnet und Forschungsdesiderate aufgezeigt, dass sich für den Autor dieses Berichts folgende Ziele formen:

Die Publikation eines Readers mit allen Beiträgen soll als Dokumentation und als Anregung für weitere Forschungen dienen. Auch die im Jahr 2015 begonnene und voraussichtlich 2018 fertiggestellte Dissertation „Atlas der numismatischen Landschaften im Nationalsozialismus“ (#AtNuL\_NS) soll dann als erste kartographische und kulturwissenschaftliche Studie über die Orte des numismatischen Sammelns vorliegen. Der Autor plant in diesem Kontext die Organisation einer größeren Tagung zum Thema.

Darüber ist wünschenswert, eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe zu gründen, um die Medaillenkunst in der NS-Zeit zu erforschen. Ziel der Arbeitsgruppe sollte die Schaffung einer interdisziplinären und transinstitutionellen Datenbank zur systematischen Erforschung der Kunstmedaille in Deutschen Reich sein. Ihre Aufgaben wären folgende:

1. Erfassung sämtlicher bedeutender musealer Medail-  
nerwerbungen;

2. Darstellung der Tätigkeit aller Medailleure und Prägestätten (mit besonderer Berücksichtigung all jener, die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste gefunden haben);

3. Erstellung eines biographischen Lexikons aller Akteure (Medailleure, Medaillenkünstler, Kuratoren, usw.), teilweise in Anlehnung an die bereits existierende Bibliographie zur Medaillenkunde<sup>26</sup>; d. h. Analyse aller Publikationen und Ausstellungen alter bzw. zeitgenössischer Medaillenkunst.

### Anmerkungen

- 1 Bénédicte Savoy (geb. 1972 in Paris), die 2016 mit dem Gottfried-Wilhelm Leibniz-Preis ausgezeichnet wurde, ist Leiterin des Fachbereichs Kunstgeschichte der Moderne an der Technischen Universität Berlin, Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Professorin am Collège de France (Paris). Ihre Forschungsschwerpunkte sind u. a. die Geschichte musealer Sammlungen sowie der Kunst- und Kulturtransfer im Europa des 18. und 19. Jahrhundert.
- 2 Emanuele Sbardella (geb. 1982 in Rom) schloss 2015 bei Prof. Savoy sein zweites Masterstudium mit einer Arbeit über das Münzkabinett im sog. Führermuseum ab und erforscht derzeit im Rahmen seiner Dissertation „Atlas der numismatischen Landschaften im Nationalsozialismus“ wirtschafts- und wissenschaftsgeschichtliche sowie museologische Aspekte der numismatischen Sammeltätigkeit in der NS-Zeit. Der Autor freut sich über konstruktive Kommentare und Rückmeldungen. E-Mail: emanuele.sbardella@gmail.com. Twitter: @sbardella; #hortderantike.
- 3 Jarosiek 2012; Jarosiek 2016.
- 4 „Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Medaille“, Schlossmuseum Linz, 23. Januar bis 16. November 2014 und „Gold gab ich für Eisen. Der Erste Weltkrieg im Medium der Medaille.“, Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, 20. März 2014 bis 30. März 2015.
- 5 Steguweit 2000, hier S. 145–157. Siehe aber auch die Ausstellung „Die Medaillenkunst in Vergangenheit und Gegenwart“, Albertinum Dresden, 1998–2000.
- 6 Dräger 1996.
- 7 Vgl. hierzu u. a. Grund 2000, S. 60–79.
- 8 Fröschl 2014.
- 9 Vgl. hierzu Sbardella 2017.
- 10 Vgl. hierzu Sbardella 2015.
- 11 Savoy 2014. Vierzehn der behandelten Filme wurden im Februar 2015 im Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums öffentlich gezeigt. Eingeführt wurde die Filmvorführung von einem Vortrag der Autorin, welche bei diesem Anlass auch andere Unterlagen zeigte, welche in ihrem Buch nicht erwähnt worden waren.
- 12 Für eine detaillierte Beschreibung der Handlung sowie für Einbettung des Filmes sei auf die Monographie von Savoy sowie auf Dahmen – Küter 2017 verwiesen.
- 13 Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Schriftgutarchiv, Zensurkarte betr. „Münzen der Antike“.
- 14 Dahmen – Küter 2017, S. 63.
- 15 Liegle 1936.
- 16 Bernhardt 1936. – Liegle selbst ist der Autor einer dem Maler Erich Heckel gewidmeten Schrift zur Zeusstatue in Olympia des Phidias („Der Zeus des Phidias“, Berlin 1952, postum erschienen im Weidmann-Verlag).
- 17 Regling 1924.
- 18 Diese Bewertung, die wohl auch Wilhelm Jesse hätte unterschreiben können, war aber nicht vorherrschend, da viele (und vor allem Mittelalter-)Numismatiker auf eine direkte Aufwertung der deutschen Brakteaten und ihres Formenreichtums abzielten.
- 19 Es ist außerdem zu bedenken, dass Passagen aus seinem vorläufigen Plan, die eine deutlich politisiertere Färbung aufwiesen wie z. B.: „Die griechischen Münzen sind ein (...) Denkmal der Schaffung des Münzgeldes als eine Grundform des (arisch-europäischen) Wirtschaftslebens“, in der Endversion nicht verwendet wurden.
- 20 Vereinsnachrichten. Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und Deutsche Numismatische Gesellschaft, Deutsche Münzblätter 58, 1938, S. 10.
- 21 Ein Phänomen, das Michel de De Certeau „tactique“ nennen würde und das übrigens noch heutzutage anzutreffen ist. Siehe z. B. Neuß-Grevenbroicher Zeitung-Online von 22. Januar 2017. <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/neuss/euro-muenze-mit-nazi-symbolen-entdeckt-aid-1.6550950>. Vgl. hierzu De Certeau 1980.
- 22 Steguweit 2000, S. 145.



- 23 Chapoutot 2014.  
 24 Vgl. hierzu z. B. den zeitgenössischen Artikel von Freydank 1936.  
 25 Vgl. hierzu u. a. Eckhardt – Martin 2011.  
 26 Hauke – Henning 1993.

## Literatur

**Bernhardt 1936:** Max Bernhardt, Olympische Spiele im Spiegel antiker Münzen, in: Blätter für Münzfreunde 71, 1936, S. 393–403.

**Certeau 1980:** Michel de Certeau, L'invention du Quotidien. Bd. 1, Arts de Faire. Paris 1980.

**Chapoutot 2014:** Johann Chapoutot, Der Nationalsozialismus und die Antike. Darmstadt 2014.

**Dahmen – Küter 2017:** Karsten Dahmen und Alexa Küter, Münzen der Antike. Ein Tonfilm als numismatische Quelle der besonderen Art, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 62, 2017, S. 62–65.

**Dräger 1996:** Ulf Dräger, Deutsche Kunstmedaillen des 20. Jahrhunderts aus der Sammlung des Landesmünzkabinetts Sachsen-Anhalt. Halle/Saale 1996.

**Eckhardt – Martin 2011:** Benedikt Eckhardt und Katharina Martin (Hg.), Geld als Medium in der Antike. Heidelberg 2011.

**Freydank 1936:** Hanns Freydank, Numismatisches zur XI. Olympiade, in: Blätter für Münzfreunde 71, 1936, S. 469–475.

**Fröschl 2014:** Elmar Fröschl, Eine Biografie des Bildhauers und Medailleurs Edwin Griener. Wien 2014. Dazu <http://othes.univie.ac.at/31792> (letzter Zugriff: 15.6.2017).

**Grund 2000:** Rainer Grund, Die Dresdner Medaillenmünze Glaser & Sohn. Geschichte eines traditionsreichen Prägeunternehmens, in: Dresdner Numismatische Hefte 2, 2000, S. 60–79.

**Hauke – Henning 1993:** Petra Hauke und Eckart Henning, Bibliographie zur Medaillenkunde. Bad Honnef 1993.

**Jarosiek 2012:** Jacek Sarosiek, Banknoty Getta łódzkiego 1940–1944. Białystok 2012.

**Jarosiek 2016:** Jacek Sarosiek, Monety Getta łódzkiego 1940–1944. Białystok 2016.

**Liegle 1936:** Josef Liegle, Architekturbilder auf antiken Münzen, in: Die Antike. Zeitschrift für Kunst und Kultur des Klassischen Altertums 12, 1936, S. 202–228.

**Regling 1924:** Kurt Regling, Die antike Münze als Kunstwerk. Berlin 1924.

**Savoy 2014:** Bénédicte Savoy, Vom Faustkeil zur Handgranate. Filmpropaganda für die Berliner Museen 1934–1939. Wien/Köln/Weimar 2014.

**Sbardella 2015:** Emanuele Sbardella, Die dritte Seite der Medaille. Dworschak als Sonderbeauftragter Hitlers für den Aufbau eines Münzkabinetts im sog. Führermuseum. Masterarbeit, TU Berlin 2015.

**Sbardella 2017:** Emanuele Sbardella, Zur Geschichte und Beschaffenheit des Geldmuseums der Reichsbank, in: Akten des 7. Österreichischen Numismatikertags im Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank in Wien am 19. Mai 2016. In Druckvorbereitung, erscheint voraussichtlich in Wien 2017. Video des Vortrags unter: [www//bit.ly/Sbardella\\_Vortrag\\_2016\\_Geldmuseum](http://www/bit.ly/Sbardella_Vortrag_2016_Geldmuseum).

**Steguweit 2000:** Wolfgang Steguweit, Die Medaille im Nationalsozialismus, in: Wolfgang Steguweit (mit Beiträgen von Elke Bannicke, Martin Heidemann, Gerd Dethlefs, Ulf Dräger und Rainer Grund) (Hg.): Die Medaille und Gedenkmünze des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Die Kunstmedaille in Deutschland Bd. 14, Berlin 2000.

## Bildnachweis

Abb. 1–2 <http://franc.francais.free.fr>.

Abb. 2–3 <http://www.ma-shops.cn>.

## Historisches Museum Frankfurt wird neu eröffnet

Frank Berger

Nach sechs Jahren Bauzeit und Projektkosten von 54,3 Mio. Euro wird am Donnerstag, den 5. Oktober 2017 das Historische Museum Frankfurt neu eröffnet. Die Kosten und der Zeitraumen hielten sich weitgehend im Bereich der Planungen. Die Ausstellungen werden ab Samstag, den 7. Oktober für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Innerhalb des Gesamtkonzepts gibt es einen Ausstellungsbereich mit dem Titel „Geldstadt Frankfurt“. Auf 500 qm wird die Geschichte des deutschen Münzwesens von Karl dem Großen bis Mario Draghi dargestellt. Zu sehen sind 4000 Münzen aller Staaten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Im weiteren geldgeschichtlichen Zusammenhang gibt es Papiergeld, Aktien, Kurszettel, Ölgemälde, Möbel, Bankierkleidung, Modelle, Schreddergeld und vieles mehr. Das Museum ist täglich außer montags geöffnet. Ein ausführlicher Bericht folgt in den GN 294, 2017.



Abb. Bauübergabe des Historischen Museums Frankfurt. Foto: HMF, Stefanie Kösling.